

Urner Architekten zählen auf armenische Unterstützung

Joint Venture | Eriwaner Architekt macht Auslandpraktikum in Altdorf

Der Architekt Tigran Manukyan arbeitet für drei Monate in Altdorf anstatt in Eriwan. Aber egal ob in der Schweiz oder in Armenien, am Schluss ist seine Arbeit in Andermatt zu sehen.

Mathias Fürst

Die Germann & Achermann AG setzt bei ihren Arbeiten auch auf Manpower aus Eriwan, der Hauptstadt Armeniens. Seit rund 14 Jahren betreibt die Urner Firma ein Joint Venture mit den *Quelque-Chose Architects (QCA)* in Eriwan. Angefangen hat die internationale Zusammenarbeit mit einem Praktikanten: Aleksandr Danielyan arbeitete für drei Monate im Betrieb in Altdorf. Wegen eines grossen Auftrags stand damals das ganze Büro unter Zeitdruck. «Wir haben ihm einfach einen Knochen hingeworfen und er hat das mit Bravour gemacht», erinnert sich Max Germann. Als dann einige Jahre später ein weiteres grosses Projekt anstand, das «Chedi» in Andermatt, erinnerten sich die Urner daran: Die Firma entschliesst sich, mit dem ehemaligen Praktikanten Aleksandr Danielyan, der mittlerweile in Eriwan eine eigene Firma aufgebaut hatte, zusammenzuarbeiten.

Kommunikation via Skype

Mit modernen Datenübertragungsmöglichkeiten und Kommunikationsmitteln wie Skype ist die Zusammenarbeit mit dem knapp 3000 Kilometer entfernten Büro in Eriwan kein Problem mehr. Für das «Chedi» mussten insgesamt etwa 4800 Pläne gezeichnet werden. «Darunter gab es auch viele repetitive Arbeiten, für die ein Architekt nicht vor Ort sein muss», sagt



Tigran Manukyan mit seinem Modell für das geplante Hotel 4B in Andermatt. Der Armenier wird sich auch nach seiner Rückkehr nach Eriwan mit dem Andermatt Resort beschäftigen.

FOTO: MATHIAS FÜRST

Max Germann. Einer, der in Eriwan am Andermatt Hotel gearbeitet hat, ist Tigran Manukyan. Mittlerweile kennt der 22-jährige Armenier den Kanton Uri und das Urserntal nicht nur von den Plänen und Illustrationen her. Seit Anfang Oktober arbeitet er für drei Monate bei Germann & Achermann in Altdorf – als mittlerweile sechster Praktikant aus Eriwan.

Wieder beschäftigt er sich mit einem Hotel im Resort in Andermatt: Er bearbeitet die Pläne für das Hotel 4B, das dereinst bis zu 600 Gäste beherbergen soll. Neben seiner Arbeit an verschiedenen Details und Fassaden hat er auch ein Modell des Gebäudes gebaut. «Ich mache hier eigentlich dieselbe Arbeit wie in Eriwan», sagt Tigran Manukyan. «Mit Ausnahme

des Modells natürlich.» Auch sein Tagesablauf unterscheidet sich nicht wesentlich von seinen Gewohnheiten in Armenien. «Die Leute im Büro sind sehr hilfsbereit und erklären mir alles geduldig, wenn ich etwas nicht verstehe», sagt Tigran Manukyan. Kontakt geknüpft hat er auch im Personalhaus des Kantonsspitals, wo er während seines Uri-Aufenthalts wohnt.

Velo aus Holz konstruiert

In seiner Freizeit fährt der junge Architekt mit dem Zug nach Luzern oder Zürich, um die Schweizer Architektur kennenzulernen. Oder er erkundet mit dem Velo den Kanton Uri. «Mir gefallen die Berge und die perfekte Natur hier», sagt Tigran Manukyan. Zum Velofahren hat er sowieso eine spezielle Beziehung: In Armenien hat er ein eigenes Velo konstruiert – mit einem Rahmen aus Holz. «Ich liebe dieses Material, wegen seiner Struktur, den Farben und den vielfältigen Designmöglichkeiten», sagt er. Mit seiner Konstruktion hat er an einem armenischen Start-up-Wettbewerb teilgenommen. Wenn alles klappt, will er nach seiner Rückkehr mit einer ersten Kollektion seiner «Ticcson»-Bikes in Produktion gehen. «Es bleibt aber ein Hobby», sagt Tigran Manukyan.

Im neuen Jahr wird Tigran Manukyan seine Arbeit bei QCA in Eriwan wieder aufnehmen. Dabei wird ihn das Hotel 4B weiter beschäftigen. Für die Germann & Achermann AG ist dies ein Vorteil: «Er hat nun mehr Nähe zum Projekt, weil er die Verhältnisse vor Ort kennt», ist Max Germann überzeugt.

Würden die Urner Architekten ihre Zusammenarbeit mit Eriwan gerne ausbauen? Im Prinzip ja, am liebsten würden sie die ehemaligen Praktikanten wieder einmal zurück in die Schweiz holen. Doch das sei schwierig: «Es ist einfacher ein Krokodil in die Schweiz zu importieren als einen Menschen aus Armenien», sagt Max Germann. Die kantonalen Behörden hätten zwar Verständnis für die Schwierigkeit, im Kanton Uri genügend Fachkräfte zu finden. Beim Bundesamt für Migration gebe es diesbezüglich leider kein Einsehen.